

## Alumni life



Auch im Bereich Lebensmitteltechnologie unterstützen die Experten von B360 die Ausbildung von Fachkräften im südlichen Afrika.

### Engagement für Afrika

# Das Wissen teilen

Felix Würsten

**In Afrika fehlt es an gut ausgebildeten Fachkräften, hat Sabina Balmer immer wieder festgestellt. Die ETH-Alumna hat deshalb eine Non-Profit-Organisation gegründet, die freiwillige Experten an afrikanische Partneruniversitäten vermittelt. Für beide Seiten entsteht so ein anregender Austausch.**

«Es war eine tolle Erfahrung, die mir auch menschlich viel gebracht hat», schwärmt Janine Rother noch heute von ihrem Einsatz in Namibia. Die Ingenieurin, die an der ETH Zürich Maschinenbau studierte und heute für den Energiekonzern Alstom arbeitet, war vor rund drei Jahren im südlichen Afrika tätig. Dort war sie für die Non-Profit-Organisation B360 unterwegs, die Expertenwissen nach Afrika ver-

mittelt. «Meine Aufgabe war es, am Polytechnic of Namibia Thermodynamik und Mechanik für die Studenten des 2. und 4. Semesters zu unterrichten des 2. und 4. Semesters zu unterrichten», berichtet sie.

Der halbjährige Aufenthalt war eine strenge Zeit. «Als ich in der namibischen Hauptstadt Windhoek ankam, wusste ich noch gar nicht, welche Fächer ich in den kommenden Monaten unterrichten sollte», meint sie lachend. «Ich wurde regelrecht ins kalte Wasser geworfen. Zum Glück sind die Menschen dort nachsichtig, wenn etwas auf Anhieb noch nicht optimal läuft.» Nur gerade fünf Themen wurden ihr bei der Gestaltung des Unterrichts vorgegeben. Den Rest musste sie sich selber erarbeiten – von der Vorbereitung der Vorlesungen über die Gestaltung der Praktika bis hin zu den Prüfungen. Obwohl sie in Namibia damals gegen 60 Stunden pro Woche arbeitete, würde sie diesen Aufenthalt sofort wieder-

holen. «Ich habe den hohen Einsatz gerne geleistet, denn die Leute in Namibia sind sehr dankbar. Wäre ich nicht da gewesen, wäre der Unterricht einfach ausgefallen – immerhin in zwei wichtigen Grundlagenfächern.»

### Grosse Diskrepanz

Dass eine Expertin von B360 gleich ein halbes Jahr in Namibia bleibt und dort auch Grundlagenfächer unterrichtet, ist eigentlich nicht der Normalfall, hält Sabina Balmer fest. «Wir vermitteln in der Regel Experten, die an unseren drei Partnerhochschulen spezielle Kurse anbieten und etwa einen Monat in Afrika bleiben.» Die Geschäftsführerin von B360 hat selber zwei Jahre in Afrika gearbeitet: zuerst als Lehrerin an einer High School in Namibia, später dann im Rahmen des Nachdiplomstudiums am Nadel an der ETH Zürich für die Deza in Westafrika. Danach zog es sie wieder zurück in die Schweiz, wo

sie anschliessend während 13 Jahren für die Credit Suisse arbeitete. Mit dem südlichen Afrika blieb sie aber stets verbunden. «Ich wusste, dass ich irgendwann meine eigene Organisation aufbauen würde», erklärt sie. In den vielen Gesprächen mit NGOs, Behörden, Firmen und Hochschulen sah sie immer wieder, dass der Mangel an Fachkräften ein zentrales Problem in Afrika ist. «Es gibt eine grosse Diskrepanz: Hier in Europa haben wir ein enormes Wissen, nicht nur an den Hochschulen, sondern auch in den Unternehmen. Und in Afrika fehlt es an genügend fachlichen Kapazitäten.»

### **Mangel an Ingenieuren**

Seit der Gründung der Organisation vor fünf Jahren konnten schon über 100 Experten für einen Aufenthalt in Afrika gewonnen werden; etliche von ihnen waren inzwischen bereits mehrmals dort. «Der Bezug zur konkreten Arbeitswelt ist für uns ausgesprochen wichtig», erklärt Balmer. «Deshalb bevorzugen wir Leute, die bereits über Praxiserfahrung verfügen.» Die Resonanz sowohl bei den Experten als auch bei den Partnerhochschulen und den Studenten sei sehr positiv. Einzig in einem Fall verlief der Aufenthalt nicht ganz optimal, weil der Dozent ein zu hohes Niveau voraussetzte. «Man muss sich als Dozent schon bewusst sein, dass das Ausbildungsniveau nicht überall gleich hoch ist wie bei uns», hat auch Rother festgestellt, die sich heute als Mitglied des Beirats immer noch für die Organisation einsetzt. Das Rekrutieren von Freiwilligen ist je nach Fachgebiet unterschiedlich anspruchsvoll. «Im Bereich Lebensmittelsicherheit sind wir gut unterwegs. In den klassischen Ingenieurdisziplinen hingegen ist es nicht ganz einfach, Freiwillige zu finden», stellt Balmer fest. «Wenn wir in der Schweiz Firmen ansprechen, finden diese die Idee zwar

meistens gut, doch sie wollen ihre Mitarbeiter in der Regel nicht freistellen. Und die pensionierten Ingenieure haben häufig ebenfalls keine Zeit, weil sie noch mit Mandatsaufgaben ausgelastet sind.»

Zudem will die Organisation ja nicht einfach irgendwelche Experten nach Afrika schicken. «Wir klären zuerst ab, welchen Bedarf an Expertise es vor Ort gibt, und suchen dann Kandidaten, welche die entsprechenden Kenntnisse mitbringen», erklärt Balmer. «Und wir klären auch ab, ob die betreffende Person wirklich bereit ist, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Wer nicht bereit ist, das Programm notfalls auch kurzfristig anzupassen und sich mit einer einfachen Unterkunft zu begnügen, eignet sich kaum.» Zudem muss den Experten bewusst sein, dass sie sich vor Ort auf Augenhöhe mit den lokalen Lehrern bewegen. «Häufig unterrichtet man zusammen mit einem Lehrer aus dem Land, denn das gibt einen fruchtbaren Austausch», findet Balmer. «Entscheidend ist, dass man neugierig ist auf eine andere Kultur und selber etwas dazulernen will.»

### **Schlüsselfaktor Kommunikation**

Einer, der genau diese Neugier mitbringt, ist Beat Gerber. Der studierte ETH-Bauingenieur, der lange als Wissenschaftsjournalist arbeitete und zuletzt im Präsidialstab der ETH Zürich tätig war, absolvierte diesen Sommer einen einmonatigen Freiwilligeneinsatz am Polytechnic of Namibia. Das Polytechnikum ist daran, sich in eine Universität umzuwandeln, und eine der zentralen Aufgaben der neuen Namibian University of Science and Technology (NUST), wie das Polytechnikum ab dem nächsten Jahr heissen wird, ist die Kommunikation. «Die Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten ist für die technische Universität eine

Schlüsselaufgabe», ist Gerber überzeugt. «Denn nur so kann man der Industrie, der Politik, den Medien und der lokalen Öffentlichkeit zeigen, über welche Kompetenzen die NUST verfügt.»

Zusammen mit dem Stab des Rektors des Polytechnikums sowie Vertretern der verschiedenen Departemente hat Gerber ein Kommunikationskonzept entwickelt, wie sich die Universität künftig präsentieren könnte. «Zurzeit ist die Kommunikation noch sehr darauf ausgelegt, hierarchisch wichtige Köpfe zu präsentieren», stellt er fest. «Nun geht es darum, vermehrt auch wissenschaftliche Inhalte zu präsentieren.»

Das Erarbeiten eines Kommunikationskonzepts war aber nur ein Teil von Gerbers Arbeit in Namibia. Er hat daneben mit einem weiteren B360-Experten auch einen Workshop für Studierende durchgeführt. «Wir haben gemeinsam aktuelle Themen erarbeitet, die mit Wissenschaft verknüpft sind, und dann überlegt, wie man diese journalistisch umsetzen könnte.» Die gesellschaftlichen Auswirkungen von Aids, die Belästigung von Frauen in Sammeltaxis, die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur oder der Zusammenhang zwischen Ernährung und Lifestyle waren beispielsweise Fragen, die von den Studierenden aufgegriffen wurden. «Wir verfolgten einen Bottom-up-Ansatz», hält Gerber fest. «Wenn wir einfach als Experten aus Europa einfliegen und von oben herab etwas dozieren, bringt das niemandem etwas. Es braucht Impulse, die sich an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung orientieren. Oder anders gesagt: Es braucht nicht Innovation in Afrika, sondern Innovation für Afrika.» ■

B360 education partnerships:

[www.b360-education-partnerships.org](http://www.b360-education-partnerships.org) →